Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 10

Artikel: Rapperswil, die "Rosenstadt"

Autor: Fuchs, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weh' der Täuschung, da ich jeho sehe, Wenn ich schweren Leids vorübergehe, Daß der Last kein Joch sich sühlend biegt! Soll ich einsam in die Berge gehen Und nach einem schwachen Stege spähen, Der sich meinem Kummer zitternd fügt? Aber sie mit anderm Weh und Leiden Und im Herzen andre Seligkeiten Trage leicht, die blühende Gestalt! Schöne Brücke, magst Du ewig stehen: Ewig wird es aber nie geschehen, Daß ein bessess Weib hinüberwallt!

Da er das Gedicht niedergeschrieben, fühlte er sich wie befreit. Er hatte sich selber wieder= gefunden. Es war etwas Großes, einsam zu sein und im Herzen die heilige Flamme zu hüten.

Er zündete sein Lämpchen an, trat an den Wandschrank und langte das Manuskript des "Grünen Heinrich" hervor. Dann setzte er sich hin und arbeitete bis in die tiese Nacht hinein mit Macht an seinem Roman.

Zwei Gedichte von Walter Dietiker.*)

Sommermorgen. Am hohen Simmelsbogen Stieg leis der Tag herauf, Die ersten Tauben flogen, Die Läden springen auf. Gardinen schimmern, wehen Im frischen Morgenwind, Und hinter Blumen stehen, Die schlaferstanden sind. Sie blicken morgenheiter, Sommernacht.

Der Tag war eine Blüte
In eines Mägdleins Hand:
Es schrift in milder Güte
Borüber und verschwand.

Doch ist noch voller Düsse Die laue Sommernacht, Noch wiegen alle Lüste Den Hauch der Blüte sacht.

Was wäre je zerronnen? Sieh, Gott hebt alles auf, Und was dein Herz gesponnen Geht nun in Sternen auf.

*) Aus: Singende Welt. Gedichte von Walster Dietiker. Verlag Dr. Gustav Grunau, Bern. Preis Fr. 3.60. — Wir begrüßen den Berner Dichter als einen, der ein Stück Weltsseele in sich aufgefangen hat. Sie setzt ihn instand, die Berge wie den Himmel, das Land wie die Seen und Ströme, den Kark wie den Stadtbrunnen, den Stadtwinkel wie das Patriziers

Und leise rauscht ein Baum

Und leise rauscht es weiter —

O Tag, bist du ein Traum?

haus, den Tag wie die Nacht mit ihren Sternen zu beleben und sie alle zum Spiegel seiner Gedanken, Empfindungen und phantasievollen Ginfälle zu machen. Bäume, Wurzeln und Steine reden und zeugen bom reinen Herzen des Dichters und seiner Liebe zu Gott und den Menschen. Wir geben zwei Proben.

Rapperswil, die "Rosenstadt".

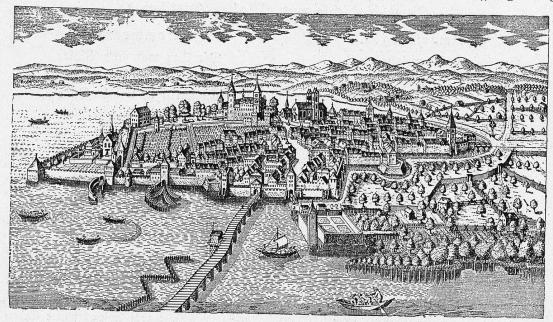
Von Dr. Karl Fuchs.

Zwei Rosen, die Königinnen der Blumen, führt die Stadt Rapperswil in ihrem uralten Wappen, und davon hat sie den Beinamen "Ro= senstadt". Dunkel ist die Ursache der Wahl dieses Zeichens, doch läßt sich vermuten, daß die Anmut des Plates, auf dem die Stadt ent= stand, den Grund hiefür abgab. Malerisch präsentiert sich ihr Gesamtbild, mag man es aus nächster Nähe vom See aus, mag man es von einer der benachbarten Höhen, etwa vom Etel aus, beschauen. Ihren historischen Kern bildet die mit der stolzen Burg Rapperswil ge= frönte, in den See vorspringende Landzunge, indes ihre moderne Entwicklung sich vornehm= lich längs des Hafens und landeinwärts in der Richtung des Schienenstranges gegen Jona auswirkte. Sinnig grüßt den, der im Hafen mit einem Schiffe der Zürichsee-Dampfbootge-sellschaft anlangt, ein Kranz von duftenden Rosenbosketten, welcher den Kand der reizenden Parkanlage dortselbst bildet.

Die älteste Geschicht e der Burg und der Stadt, die am Fuße der Feste unter dem Schutze und der Herrschaft der mächtigen Grafen von Rapperswil entstand, ist in Dunkel gehüllt. 1229 ist zum ersten Male das Bestehen der Stadt durch eine Urkunde bestätigt, worin Schultheiß und Rat von "Ratprechtsswile" als Zeugen für eine Schenkung des Grafen von Rapperswil an das Kloster Küti aufsgeführt erscheinen. Das Geschlecht des Grafen von Rapperswil hatte seine Stammburg urs

sprünglich in der March bei Altendorf; Graf Rudolf erbaute sodann seine neue Burg an der Stelle der heutigen erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts und umgab sie und die Stadt mit Besestigungen. Das mächtige Geschlecht gebot über viele Ministerialen und führte ein glänzendes Haus. Graf Rudolf war ein frommer Herr. Mit seiner Gemahlin Mechtilde von Batz gründete er aus deren Morgengabe das Frauenkloster Wurmspach und nahm an einem Kreuzzuge, wahrscheinlich dem von 1218, teil.

Aussicht gestellt war. Der Anschlag mißlang, wiewohl die Verschworenen in die Stadt gelangten. Brun hielt furchtbares Strafgericht. Foshann wurde gefangen genommen und in den Wellenberg gesetzt, hierauf Burg und Stadt Rapperswil geplündert und zerstört. In grimmiger Kälte wurden die Bewohner, Männer, Weiber und Kinder durch das Rietgaßtor aus der Stadt gejagt. An dem in moderner Archistektur erbauten Hause Curtis am Endingerplatz veranschaulicht ein Kolossalz-Freskogemälde



Alt=Rapperswil.

Nach dem Aussterben des Hauses im Manns= stamme gelangten Burg und Stadt an die Grafen von Homberg und bald nachher an die Grafen von Habsburg-Laufenburg. Infolge der politischen Beziehungen zu der mächtig empor= strebenden Stadt Zürich brach über die Stadt eine furchtbare Katastrophe herein. Da in ihr die durch den Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun vertriebenen Behörden und Geschlechter seiner Gegenpartei Aufnahme gefunden hatten, belagerte er sie heftig, konnte sie jedoch nicht einnehmen (1337). Graf Johann von Habs= burg ließ sich von den in der Stadt befindlichen Zürcher Emigranten bewegen, von Rapperswil aus die Unternehmung einzuleiten, welche kurz= weg die Zürcher "Mordnacht" genannt wird. Am Abend des St. Mathiastages (23. Februar 1350) sollte das Gewaltregiment Bruns durch einen Maffenmord in Zürich gestürzt werden, wogegen Johann von Habsburg die Erlassung seiner bedeutenden Schulden an die Stadt in

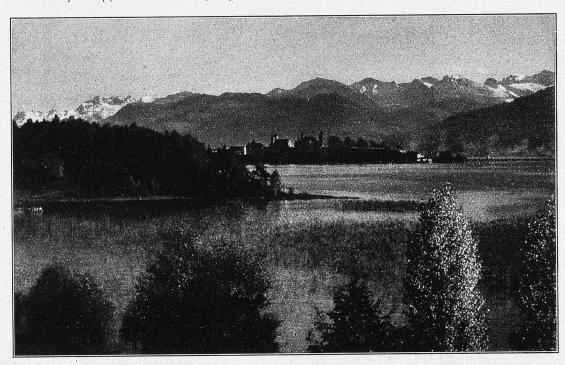
ber Außenwand das furchtbare Ereignis. Tschudi berichtet über die Berwüstung, welche die aus Zürich später heimkehrenden Rappers-wiler Bürger vorsanden: ".... Die da heim kamen, die sundent ire wib undt Kind uff dem Feld liggen und sundent ir statt und was da umb war, verhergot und verbrennt." Graf Jo-hann wurde erst nach zweithalbjähriger Haft im Wellenberge entlassen. Von ihm sind Minne-lieder überliesert, darunter das im Kerker gebichtete:

"Ich weiß mir ein blümli blawe Bon himmel klarem schin. Es stat in grüner awe (Aue) Es heißt: Vergiß nit mîn."

Die Geldnot des Grafen von Habsburg-Laufenburg veranlaßte den Verkauf der Burg und Stadt Rapperswil an die Herzoge von Österreich, deren Herrschaft bis 1415 dauerte. Die Burg wurde neu in der Form erbaut, in der sie heute aufragt, und auch die Stadt erftand allmählich wieder aus der Verwüftung, die sie erlitten hatte. 1358 ließ Herzog Albrecht die lange Holzbrücke nach Hurden, für jene Zeit ein Riesenwerk, bauen, das Jahrhunderte lang einen wichtigen Verkehrsweg bildete, dis sie 1878 abgebrochen und durch den jetzigen Damm mit der Drehbrücke für die Schiffe behufs deren Passage nach und vom Obern See ersetzt wurde. Der Schienenstrang der Strecke Pfäffikon=Rap= perswil lagert auf ihr.

Die ritterliche Tapferkeit und Anhänglichkeit

"er werde binnen 24 Stunden in Rapperswil zum Fenster hinausschauen", zog mit 10,000 Mann und 40 Geschützen vor Rapperswil, dessen Besitz als eines Einfallstores nach den seindlichen Kantonen ihm besonders wertvoll erschien. Aber die wohlbesestigte Stadt trotzte seinem Ansturm am 3. Februar, und er zog auf die Kunde von dem Siege des Berner bei Vilmergen unverrichteter Dinge am 9. März ab. I ohann Peter Dietrich führte während der Belagerung das "Diarium" (Tagebuch),

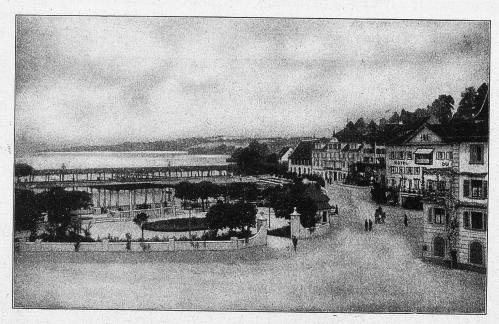


Rapperswil. (Von Westen.)

Rapperswils an die neuen Herren betätigte sich glänzend in der Schlacht von Näfels (1388). Im Treppenhaus des Rathauses ist das Panier zu sehen, das von einer Gruppe todesmutiger Rapperswiler Krieger in der für die Ritterschaft verhängnisvollen Schlacht ver= teidigt wurde. Als 1415, zur Zeit des Konstanzer Konzils Friedrich von Österreich geächtet ward, leistete die Stadt der Forderung des Raifers Sigismund, von ihm abzufallen, Folge und wurde zur freien Reichsstadt er= hoben. 1464 trat sie in den Bund der Eidge= nossen, deren Sturm und Drang sie fortan teilte. In den Bruderfriegen, welche den Glaubenszwist verursachte, wurde sie nochmals als Parteigängerin der katholischen Kantone im Jahre 1656 in einen hartnäckigen Waffengang mit der Stadt Zürich verwickelt. General Werdmüller, der bewährte Haudegen, der vermeinte, woran eine Inschrift an seinem Wohnhause, dem Rathaus gegenüber an der Ecke der Jonastraße, erinnert. Sie lautet: "In diesem Hause wohnte Johann Peter Dietrich, Stadtschreiber und Schultheiß, Diarift während der Belage= In einem Sammelbande von rung 1656." Flugschriften (Zentralbibliothek Zürich, St. XVIII 1973) befinden sich zwei Spottlieder, die wohl nach damaliger Sitte von herumziehenden Spielleuten vorgetragen wurden. In dem einen wird Rapperswil als "Gräfin" gefeiert, die Werdmüller vergeblich zu erobern sucht. heißt in dem allerdings holperigen allegorischen Poëm, das "Rapperswyl'sche Buhlschaft" be= titelt ist:

"Ein reine Magd, ihren Krant noch tragt Bnd prangt, trut allen Damen; Sie hat das Prae (Vortritt) am Zürcher See Bnd gar ein großen namen... Ein Müller kam, buhlt umb die Dam Gleich da d'Fahnacht angangen, Er sucht ihr Ehr und wohl noch mehr, Hat sie schier ganz umbfangen...

Vor Sturm und Cschütz hat sich beschützt Die Graffin auserkohren. An disem Dantz hat sie ihrn Krantz Bnd Anzug nit verloren." usw. dem Rapperswiler Wappen, einst zur Johanniter-Kommende Bubikon gehörig und das Brenhhaus, noch heutigentags Fideikommiß der Familie, ein ganz besonders bezeichnendes überbleibsel verblichener Herrlichkeit. Man betritt durch ein gotisches Portal mit oben zugespitztem Steingewände den mächtigen Hausflur, dessen Decke von klobigen Sichenbalken getragen



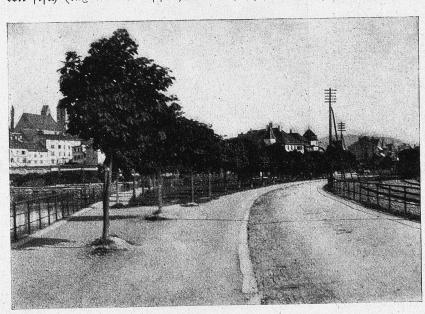
Neuer Stadtgarten am Seehafen in Rapperswil.

Auf Schritt und Tritt zeigt Kapperswil die Spuren einer reichen historischen Vergangenheit. Das Schloß und der Hafen bilden den Vorder= grund der Altstadt mit ihren altextümlichen Kirchen, Häusern, Straßen und Pläten. Manche profane Gebäude in mächster Nähe des Sees, einst verkehrsreiche Gasthöfe, haben sich in moberne Hotels umgewandelt, aber ihre Pforten mit alten Steingewänden, ihre Treppen und Gänge im Innern und die erkergeschmückten Fassaden lassen die ursprüngliche Form ganz wohl erkennen. Lom Hauptplatz und dessen nächstem Umfreis zweigen nach allen Richtun= gen stille Straßen ab mit alten Wohnhäusern, Erfern an ihren Fassaden, schmiedeisernen Git= tern an den Eingängen und eng in aleman= nischer Bauweise gereihten Fenstern, so die We= ber=, Klug=, Hinter=, Hals=, Streuli= und Her= renberggasse. Ein Kabinettstück bilden die "Bögen" (Bogengänge) in der Hintergasse, die von dem Hauptplatz nach dem Endingerplatz verläuft. Um Herrenberge besteht die eine Seite der Straße aus einer geschlossenen Flucht alter Bauten: Das Pfarrhaus, das Bubikonhaus mit

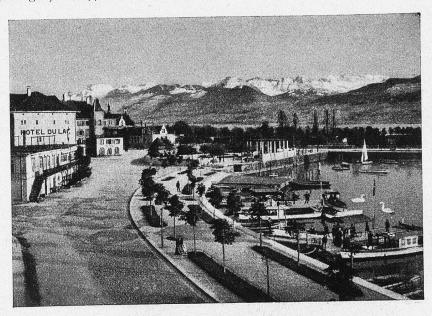
wird. Treppen, Gänge und Türen, alles durch die Patina von Jahrhunderten geadelt, schier unzerstörbar in ihrer wuchtigen Konstruktion. Neben diesem vielleicht ältesten Hause der Straße haben auch der Brenhturm, in der Nähe der Müseggturm und Reste der alten Stadtmauern dem Zahn der Zeit getrott. Alt find auch in diesem vorzeitlichen Stadtteil die Häuser "zum Engel" und "zum Sternen", welch letteres als Geburtsstätte des Franz Jos. Kreith, des Schöpfers des Rütliliedes durch eine Gedenktafel ge= fennzeichnet ist. Am Hauptplatze vereint sich Reues und Altes in bunter Folge zu einem malerischen Gesamtbild, dessen Schwerpunkt im Rathaus liegt. Über deffen Alter weiß man nur mit Sicherheit, daß es bereits zu Ende des 15. Jahrhunderts bestand. Im Jahrzeitbuch der Pfarrfirche der Stadt ist nämlich eingetra= gen, daß ein Johannes Walpersperg "ze einem jarzît (einer Seelenmesse) ein Mütt Kernen" auf sein Haus "gesetzt" (gestiftet) hat, das früher dem "Marschalt" gehörte ("de domo sua que quondam erat Marschalco"); hiezu schrieb ein Unbekannter gegen den Schluß des 15.

Jahrhunderts, "das ietzt das rathûs ist." Die jetzige Form erhielt der Bau unter dem Schultheiß Bilgri Steiner 1471. Diese Jahreszahl ist beiderseits der kunstreichen Holzdecke tes Rathaussaales angebracht, die damals sowie dessen ganzes Ge= täfer und dessen aus einem ein= zigen Stück einer gewaltigen Siche geschnitzte Türe hergestellt Der eiserne Ofen in murde. diesem Raum wurde, wie eine Inschrift an ihm anzeigt, 1572 Darauf prangt das Reichs= und Stadtwappen sowie die Wappen von Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus, de= nen damals der Schutz der Stadt zustand.

In diesem Prunksaal ging's an dem "Schwör-Sonntag", dem ersten Sonntag des Juni jeweilen hoch her anläßlich der Wahl und Einführung des neuen Schultheißen. Da fand nach alter Sitte ein Riesenschmaus für die Gemeindeväter statt, dessen Besorgung eine nicht geringe Aufgabe für den im Rate seßhaften "Großweibel" bildete. Davon ist eine Art Speisezettel mit stattlicher Reihenfolge der Gerichte erhalten: "Suppe; brodte bastetten; ein ganz gebratne schweinly; Indhanische Hannen mit zimt nägelh gespikht; riet schnäpf und fägeli gebratn; gespikhte dauben und Capaun; gebratten sisch (lax und Karpfen), Kindtsleisch, Gäns



Geedamm in Rapperswil.



Hafenpartie in Rapperswil.

gebratn, gesotne hüener mit mandelbrüche, sorellen, fräpls (Krebse), Ketckh, Kanden und Baumöl." Ohne Zweisel verstanden sich die Alt-Kapperswiler daneben auch auf die Gaben des Bacchus, worauf die in einem Schrank aufgestellte Sammlung kostbarer Pokale, der Erzeugnisse der einst in der Stadt blühenden Goldschmiedefunst, hinweist. Zu den wertvollsten Schäten des Hauses gehört der Stad des letzten Abts des benachbarten Klosters Küti, des Sesbastian Hegner, welcher bei dem Ansturm der Oberländer Bauern auf das Kloster in der Kesformationszeit nach Kapperswil entslohen war und daselbst starb. Außerordentlich reichhaltig

an Urkunden und Akten vom 13. Jahrhundert ist das Archiv, das u. a. die alten Stadtchro= niken Rotenfluhs und Ricken= manns bewahrt. Der Inhalt des feinerzeit im Erdgeschoß be= findlichen Zeughauses ging fast gänzlich in der Franzosenzeit (1798) verloren. Stimmungs= voll mutet das gastliche "Rathausstübchen" im ersten Stockwerk mit seiner altdeutschen Einrichtung und der gotischen Holzdecke an; seine stilvolle Ausstattung ist neueren Da= tums. Von den alten Häusern am Hauptplate zeigen vielerlei interessante Einzelheiten das Eckaebäude an der Jonastraße,



Schloß-Promenade in Rapperswil.

jetzt "Allfoholfreies Bolfsheim" mit gewundenen spätgotischen Fenstersäulen im ersten Stockwerke und das Haus mit dem großen Freskogemälde der Sempacher Schlacht an der Oberseite des Platzes nächst der Treppe, die zum Schloß auswärtsführt.

Unterhalb des Schlosses ragt hochstrebend die Ratholische Pfarrfirche mit ihren zwei mächtigen Türmen auf. Deren untere Teile haben als Rest des alten Baues der Feuersbrunft Widerstand geleistet, die 1881 das Gotteshaus selbst zerstört hat. Das Schiff und das Chor der Kirche wurden 1882—1885 neu hergestellt. Alt sind darin nur die zwei gotischen Flügelaltäre (16. Jahrhundert) in den Seiten= schiffen. Der Hochaltar ist, sowie ein Seiten= altar mit je einem Bilde von Benz (München), ein Altar mit dem Bilde Johannes des Täufers, einem Werke des Einsiedler Paters Rudolf Blättler, geziert. Die ganze innere Ausstat= tung ist in moderner Gotik gehalten. In einem stillen Winkel des Friedhofs liegt als Wahr= zeichen der Baukunst verflossener Jahrhunderte die Liebfrauenkapelle (auch Kinder= oder Schutzengelkapelle genannt), deren Unterbau, aus dem Jahre 1253 stammend, vormals als Beinhaus diente. Das Schiff der Kapelle wurde in der gegenwärtigen Gestalt 1489, der Chor 1676 darauf gesetzt. 1916/17 wurde der Bau einer gründlichen Renovierung unterzogen. Träumerische Stimmung durchflutet den durch gotische Fenster matt erhellten Innenraum; 1917 wurden die von Köttinger (Zürich) herge=

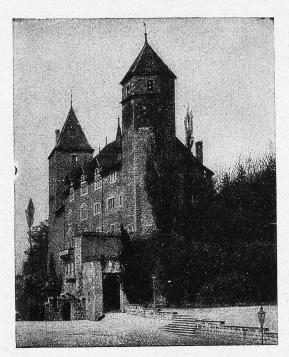
stellten Wappenscheiben Rab= perswiler historischer Batri= ziergeschlechter, der Curti, Ro= tenfluh, Motta, Helbling, den Fenstern eingefügt, indes alte Grabsteine von ihnen an der Außenwand der Kapelle an= einandergereiht sind. Mehrere Gemälde und ein interessantes Schnitzwerf in naiv=realistischer Auffassung, "Christus am Ölberg", sind als Erbstücke ent= schwundener Zeiten interessant. In dem Stadteile jenseits des Schloßhügels bildet der zier= liche Neubau der protestan= tischen Rirche mit seinem schlanken Turme den Mittel= punft.

Sine ganz eigenartige Stellung im Gesamtbilde der Stadt nimmt das Kapuzinerkloster und die dazu gehörige Kirche ein. Von der Endingergasse führt

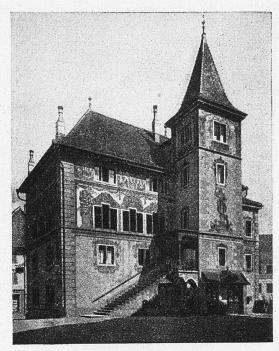


Liebfrauenkapelle.

zwischen Rebgärten einer= und einer hohen Mauer anderseits eine Treppe zum Eingang empor. In ihrer Mittelhöhe ungefähr belehrt die über einem Tor mit Steingewänden sicht= bare Zahl 1597, daß von hier die Passage nach einem der früheren Stadttore, dem Haabtor, sich befand, wie denn die ganze Anlage des Kloster= areals an der vormaligen Stadtmauer verrät, daß es in die Befestigung einbezogen war. Im Klostergarten sind sogar noch die Spuren einer Schanze vorhanden. Unmittelbar links des Eingangs in den äußeren Klosterhof birgt ein kleines Kapellchen die Gruft der Mönche. Das Kloster selbst sowie die knapp daneben liegende Kirche, gegründet 1606, wurden 1923—1925 nach den Entwürfen P. Rufius Steiner, des gelehrten Kunsthistorikers des Hauses, umfas= send restauriert. Die Kirche erfuhr eine not= wendig gewordene Erweiterung und eine in= nere Ausgestaltung in stilreinem Rokoko. Eine ihrer Besonderheiten ist die grottenartig in den Felsen von der Kirche aus gearbeitete Antoniuskapelle. Wahre Meisterwerke sind die von der Hand des Brixner Meisters Noflanez in Gröbener Manier ausgeführten Schnitzereien, u. a. die Figur des knieenden hl. Antonius in der Grotte und der Engel an der Balustrade vor dem Chore; die die Seitenaltäre zierenden zwei Gemälde von Deschwanden und die von dem Rapperswiler Kunstmaler Huwhler an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ge=



Schloß (1354) mit polnischem Museum in Rapperswil.

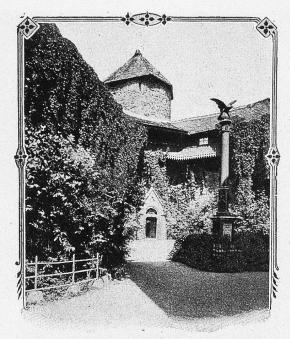


Rathaus in Rapperswil.

schaffenen Stationenbilder des "Areuzwegs" sind als ältere Kunstschätze sinnig in die neue Installation eingefügt. Das vielbewunderte Hochaltarblatt ist eine Schöpfung des Kunstmalers Franz Bettiger (Uznach), die sich an den Beuroner-Stil anlehnt.

Mit gutem Recht nennt Dr. M. Stämpfli die restaurierte Kirche in der eingehenden Schilderung ihrer jetzigen Gestalt (St. Galler Bolksbote, Uznach, Nr. 36 und 37, 1925) "ein Schmuckstück firchlicher Bau= und Dekorations= kunst."

Als weithinschauendes Wahrzeichen der Stadt streckt die alte Burg, kurzweg das "Schloß" genannt, auf dem Schloßhügel seine Mauern und die drei mächtigen Ccktürme in den Ather. Seine erhabene Lage bedingte die steilen Treppenzugänge, welche von allen Sei= ten hinaufführen, von dem Hauptplate und über die von Gärten, Parkanlagen und Rebäckern bedeckten Gehänge. Der Felsenunter= grund und die massive Steinschichtung des Baues, dessen Außenmauern im Erdgeschoß 11/2 Meter dick sind, lassen ihn auf den ersten Blick als einen starken Wehrbau erkennen, der in seinem Ganzen durch eine besondere Gunst des Schicksals in neuester Zeit dadurch seine Verjüngung erlebte, daß in ihm die polnischen Emigranten während der Freiheitskämpfe wi= der das zaristische Joch ihr nationales Heim begründeten. Die Gemeinde überließ ihnen



Polendenkmal in Rapperswil.

1869 das Schloß gegn einen Jahreszins von 100 Franken mit der Verpflichtung, für seine Erhaltung aufzukommen. Im inneren Schloßhof kennzeichnet das "Polen=Denkmal" die der= zeitige Bestimmung des Hauses. Auf schwar= zem Marmorsockel thront der polnische Adler. Historische Wendepunkte der polnischen Ver= gangenheit haben auf der einen Seite des Denkmals, auf den andern das polnische Wap= pen und eine Inschrift in polnischer, französischer und deutscher Sprache ihren Platz ge= funden. Ihr Inhalt besagt, "daß Volen nach hundertjährigem Kampfe wider die Gewalt noch unbesiegt, auf Helbetiens freiem Boden einen Appell an göttliche und menschliche Ge= rechtigkeit richtet." Ein Gemach des Schlosses ist dem Andenken des polnischen Dichters Mickie= micz gewidmet.

Das "Mausoleum" im nördlichen Eckturm birgt das Herz des polnischen Nationalhelden Koscziusko, dessen Ruf "Noch ist Polen nicht verloren", die Ereignisse der neuesten Zeit des stätigt haben. Das reichhaltige "Museum" enthält eine Anzahl kostbarer Gemälde berühmter Meister (Murillo, Ban Dhck, L. Cranach, Rubens, usw.), eine reiche Sammlung von Münzen, Cameen, Waffen und Unisormen sowie eine Bibliothek von 75,000 Bänden. In nächster Zeit soll alles nach Warschau übertragen werden, wo bereits ein dieser Nationalsschätze würdiges Gebäude im Bau begriffen ist.

Vor dem Schlosse dehnt sich in der Richtung

gegen das Kapuzinerkloster die breite Fläche des von breitästigen Linden besetzten und nach ihnen benannten Lindenhofs, des einsti= gen äußeren Schloßhofs, der von der äußern Ringmauer umschlossen, als Turnierplatz diente. Wie ein gigantischer Wächter ist der höchste der Schloßtürme, neben den Lindenhof an die Westseite des Schlosses postiert, der "Gügeliturm", von dem aus einst das Herannahen der Feinde und bis in neuere Zeit der Ausbruch von Feuersbrünsten signalisiert wurde. Der Lindenhof ist zum vornehmsten Promenade= und Ruheplatz der Stadt ausge= staltet worden. In der Tiefe nach der Nordseite tummelt sich eine zahlreiche Familie von Damhirschen auf grünem Rasen herum, eine finnige Ausnützung des Abhangs, da ja im ritterlichen Zeitalter gemeiniglich Tiere in den Gräben der Burgen gehalten wurden. Vom Lindenplatz aus öffnet sich eine wundervolle Fernsicht nach den nächsten Bergrevieren des linken Zürichsee-Ufers, deren Schwerpunkt im Etel liegt, und den Bergriesen der Schweizer Hochgebirge. Pittoresk reihen sich unmittelbar am Fuße des Berges die Dächer und Türme der Stadt aneinander und davor erstreckt sich der azurblaue Spiegel des Sees, aus dem die freundlichen Infeln Lützelau und Ufenau, die Rufluchts- und Sterbestätte des schwäbischen Ritters Ulrich von Hutten, heraufgrüßen. Die lange Brücke von Rapperswil nach dem an= mutigen Fischerdorfe Hurden, auf der zwi= schen beiden Ufern Eisenbahnzüge, Pferdege= fährte und Autos hin und hereilen, kennzeichnet



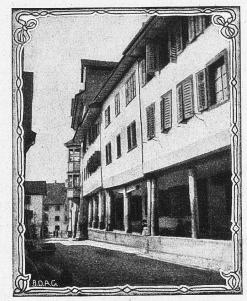
Im Nathaus in Rapperswil.

den Geist einer neuen Zeit, welche die alte siegreich abgelöst hat. Als Reliquie der alten Brücke ragt noch das "Heilig-Hüsli", eine kleine, weithin sichtbare Kapelle, aus dem Wasser auf, die inmiten des hölzernen überganges die andächtigen beschaulichen Aufenthalte sind.

In seiner Mischung alter und neuer Ar= ditekturen bietet Rapperswil unter den Orten im Bereiche des Zürichsees ein reizendes Ge= samtbild, wie kein anderer. Die Stadtgeschichte hat dank den Schätzen des Rathaus-Archivs schon in früherer Zeit tiefgründige Bearbei= tungen durch einheimische Historiker (Roten= fluh, Ridenmann ufm.) erfahren. Riden= manns Chronik wurde vom Ratsschreiber Helbling fortgesetzt. In populärem Tone hat zulet Martha Burkhard die städtische Historie in ihrem reich illustrierten Werke "Rapperswil, die Rosenstadt" (Erlenbach, Rotapfel-Verlag) zusammengefaßt. Die Abbildungen von Landschaften, alten und neuen Baulickfeiten sowie von bemerkenswerten Runstwerken sind Reproduktionen der eigenen Bilder und Zeichnungen der gewandten Malfünstlerin. Mit herzenswarmer Hingabe läßt fie die Stadt selbst die Geschichte ihrer Erlebnisse in Sturm und Drang und in glücklichen Reiten erzählen.

Die "Rosenstadt" ist aber auch eine Stadt der lebendig pulsierenden Gegenwart, ein Brennpunkt des Verkehrs von Zürich nach dem Süden, sowie vom Zürcher Oberland nach den Kantonen der Innerschweiz; auch das gepriessene Ausflugsziel der Zürcher, welche mit Vorliebe auf den prächtigen Salondampfern der Zürichses-Dampsbootgesellschaft an sonnenhelslen Tagen längs der lieblichen Ufer mit ihren

wechselvollen Ausblicken dorthin reisen, um sich in die Geschehnisse versunkener Zeiten zu verstiefen und die seltenen Schönheiten der Landsschaft an der Schwelle des Zürcher Oberlandes und der Schwhzer Berge zu genießen. Auch fremde Gäste, die Zürich passieren, versäumen nicht leicht, einen Abstecher nach der "Rosens



Hintergasse in Rapperswil.

stadt" zu machen, welche an die Grenzen der Kantone Zürich, St. Gallen und Schwyz an einem Platz von seltener Naturschönheit postiert ist. Eine Schöpfung der jüngsten Zeit ist der neben dem Hafen für die Schiffe hergesstellte "Flughafen", nach welchem von Zürich aus im Sommer und Herbst regelmäßige Paschagierfahrten unternommen werden. Damit hat sich die "Rosenstadt" in die neueste Methode des Berkehrs gestellt.

Altes Städschen.

Dies Städschen schläft, vom Traum berückt. Es lauscht nach innen, stillverzückt, Es lächelt selig vor sich hin, Gehn ferne Dinge durch seinen Sinn, Uralte vergessene Mären.... Mären aus früher Jugendzeif, Da seine Gassen hallten von Streif, Aus Mauern und Toren Kampfruf scholl, Gesang um Türme und Erker quoll, Heldenlieder, Minnegesang.

Verrauscht, verklungen — das Leben zog fort Nur noch Erinnerung webt um den Ort. Sie flüstert frunken aus Rigen und Stein Und spinnt mit ihrem Zauber uns ein. Vis wir uns mählich entschwinden....

Rubolf Sägni.